

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 108 (1990)
Heft: 40

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

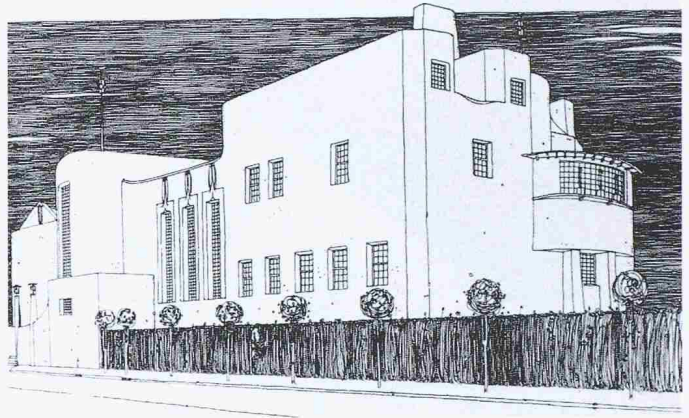
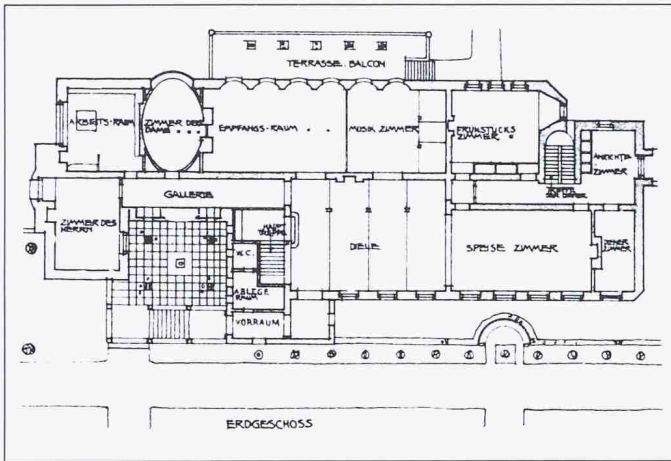
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

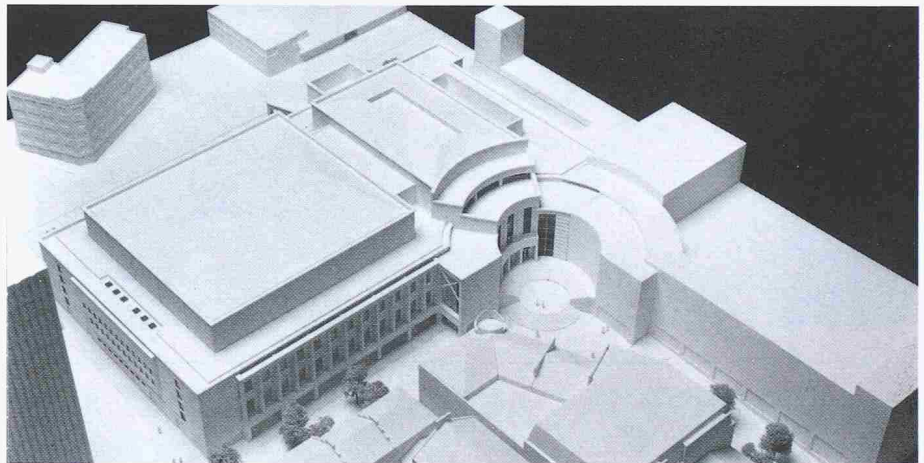
Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wohnhaus eines Kunstfreundes, Erdgeschoss, Perspektivansicht, Mackintosh 1901

International Concert Hall, Modellaufnahme



Adresse des Verfassers: Dominic Marti, dipl. Arch. ETH/SIA, Waldriedstr. 29, 3074 Muri.

Wettbewerb Zentrum Buchs SG

Der Gemeinderat von Buchs SG veranstaltete unter neun eingeladenen Architekten einen Ideenwettbewerb für die städtebauliche Neuordnung des Zentrumsbereichs von Buchs. Es wurden alle Projekte beurteilt.

1. Preis (24 000 Fr.): Bruno Clerici, St. Gallen; Mitarbeiter: N. Zwicker, O. Fischlin; Siedlungsplaner: B. Müller

2. Preis (12 000 Fr.): Architektengemeinschaft Thoma, Niggli & Zbinden, St. Gallen; Mitarbeiter: M. Schmid

3. Preis (10 000 Fr.): Beat Consoni, Rorschach; Mitarbeiter: Dani Mauch, Ralph Büsser

4. Preis (9000 Fr.): Binotto+Gähler, St. Gallen; Mitarbeiter: R. Gehrig, K. Dietrich

5. Preis (6000 Fr.): Karl Dudler, St. Gallen SG; Mitarbeiter: Astrid Berndt, Klaus Hannappel, Frank Hillesheim, Frank Rudolph

6. Preis (5000 Fr.): Von Euw Hauser Peter und Prim, St. Gallen; Mitarbeiter: A. Bold, Z. Raljevic, A. Bauer

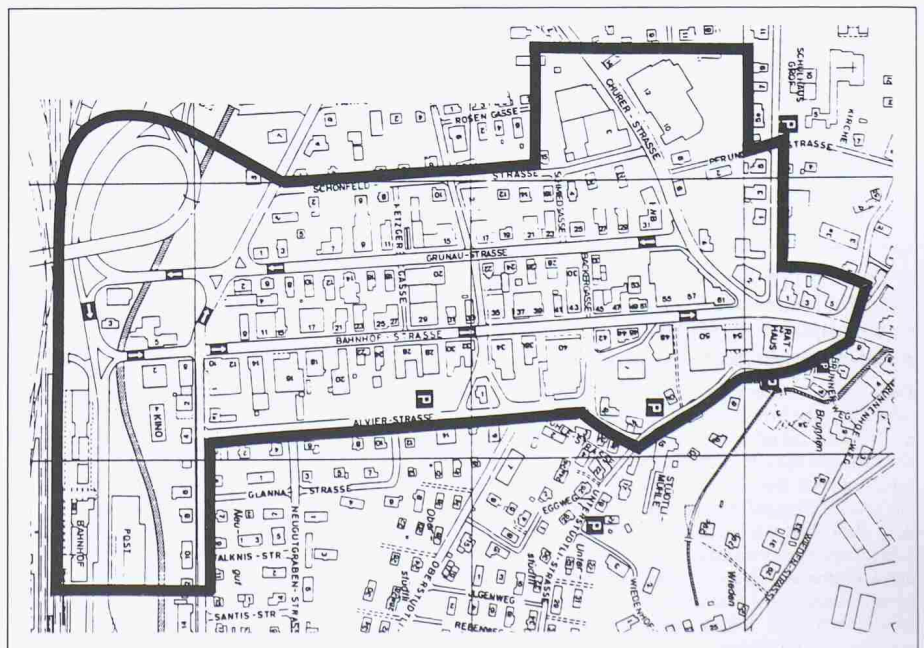
Das Preisgericht empfahl dem Veranstalter einstimmig, das erstrangierte Projekt als Grundlage zu nehmen und dessen Verfasser mit der Weiterbearbeitung des städtebaulichen Konzeptes zu betrauen. Fachpreisrichter waren Franz Eberhard, Stadtbaumeister, St. Gallen, David Eggenberger, Buchs, Kurt Huber, Frauenfeld, Walter Nigg, Buchs, Robert Obrist, St. Moritz.

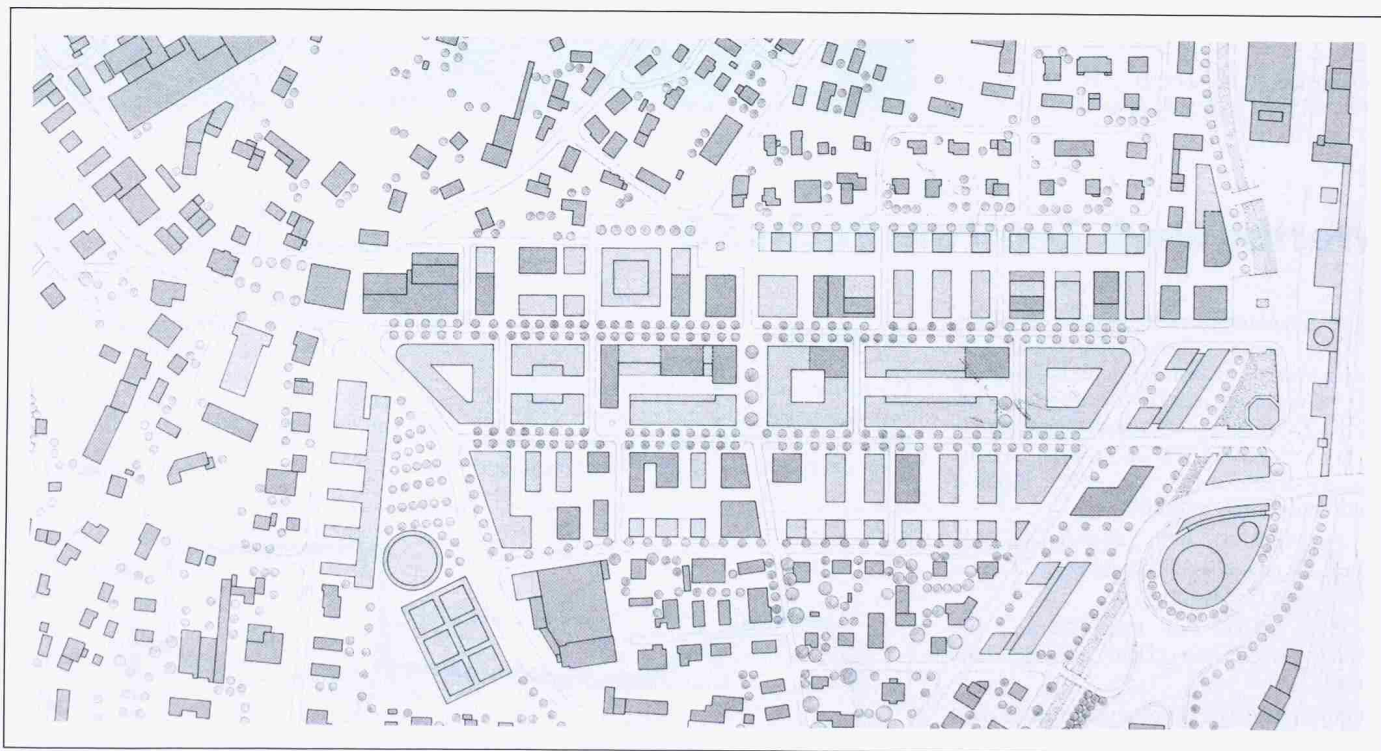
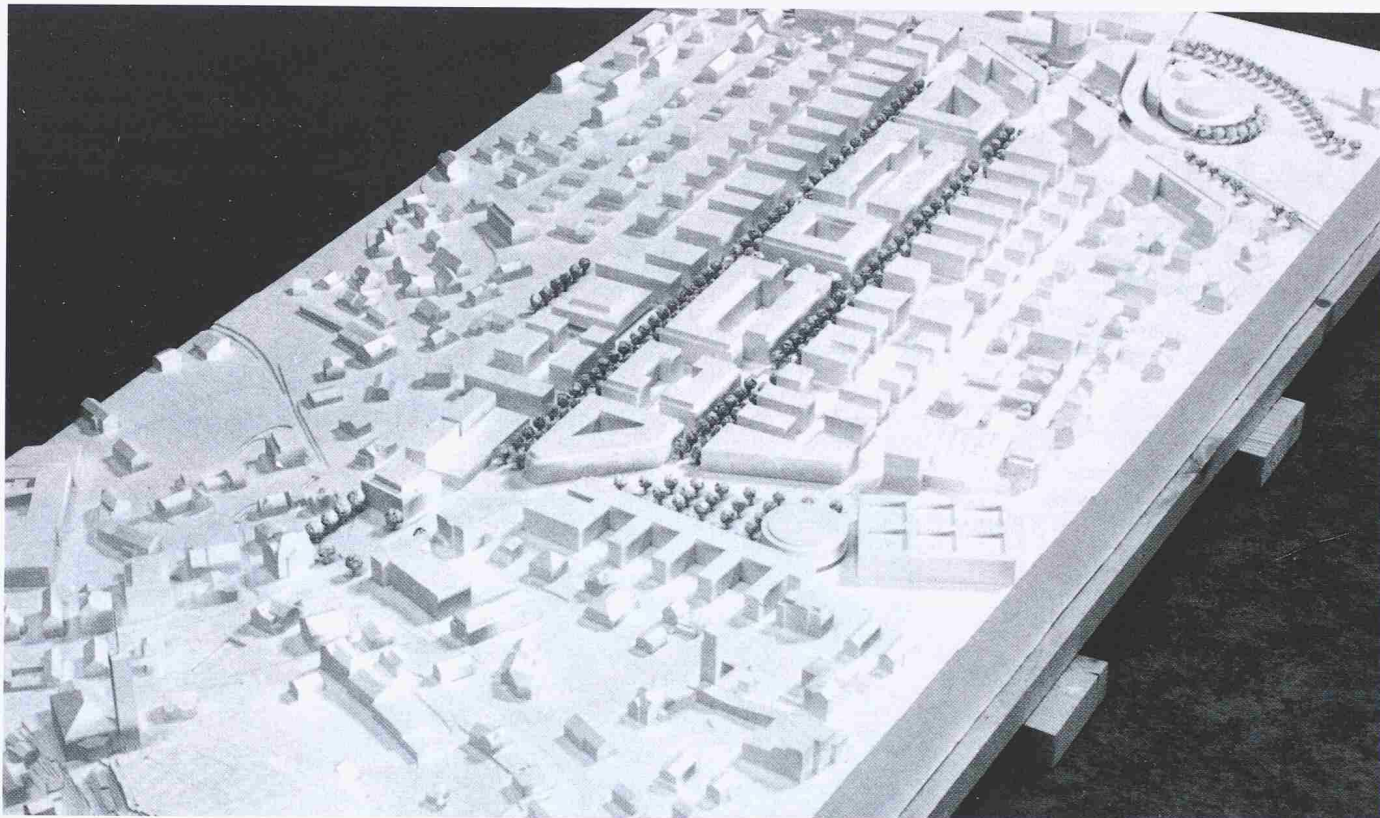
Zur Aufgabe

Die heutige städtebauliche Situation wird als verbesserungsbedürftig angesehen. Mit dem Ideenwettbewerb soll eine konkrete Vorstellung über die wünschbare städtebauliche

Neuordnung des Zentrumsbereichs in Form eines Gestaltungskonzeptes gefunden werden, das aus dem bestehenden gestalterischen Defizit herausführt. Abgeleitet aus der historisch-baulichen Entwicklung ist eine neue, tragfähige städtebauliche Struktur anzustreben, die flexibel genug ist, um verschiedene künftige Entwicklungen aufzunehmen. Aufgrund klarer räumlicher Vor-

Fortsetzung Seite 1147





1. Preis (24 000 Fr.): **Bruno Clerici**, St. Gallen; Mitarbeiter: **N. Zwicker**, **O. Fischlin**; Siedlungsplaner: **B. Müller**

Aus dem Bericht des Preisgerichtes

Das Projekt sieht eine starke Verdichtung zwischen Bahnhofstrasse und Grünastrasse vor. Beide Strassen münden westlich in zwei Plätze. Auf der Ostseite schafft ein grosser Freiraum die Verbindung zum Bahnhof. An beiden Enden wird je ein grosses Einkaufszentrum mit den entsprechenden Parkierungsmöglichkeiten angeordnet. Die Übergänge zu den nördlich und südlich angrenzenden kleinmassstäblichen Wohngebieten werden einerseits durch eine Staffelung in der Höhe, andererseits durch eine Reduktion der Gebäudekuben sehr geschickt gestaltet.

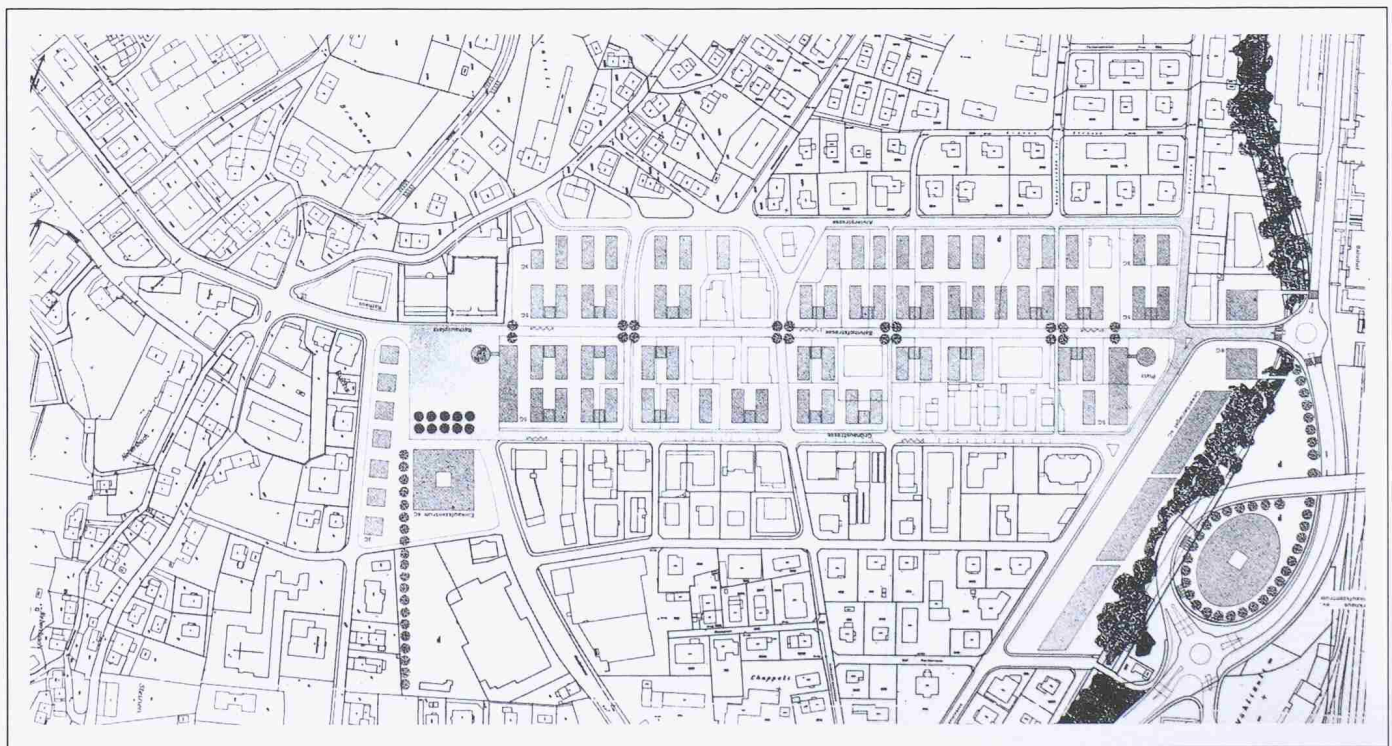
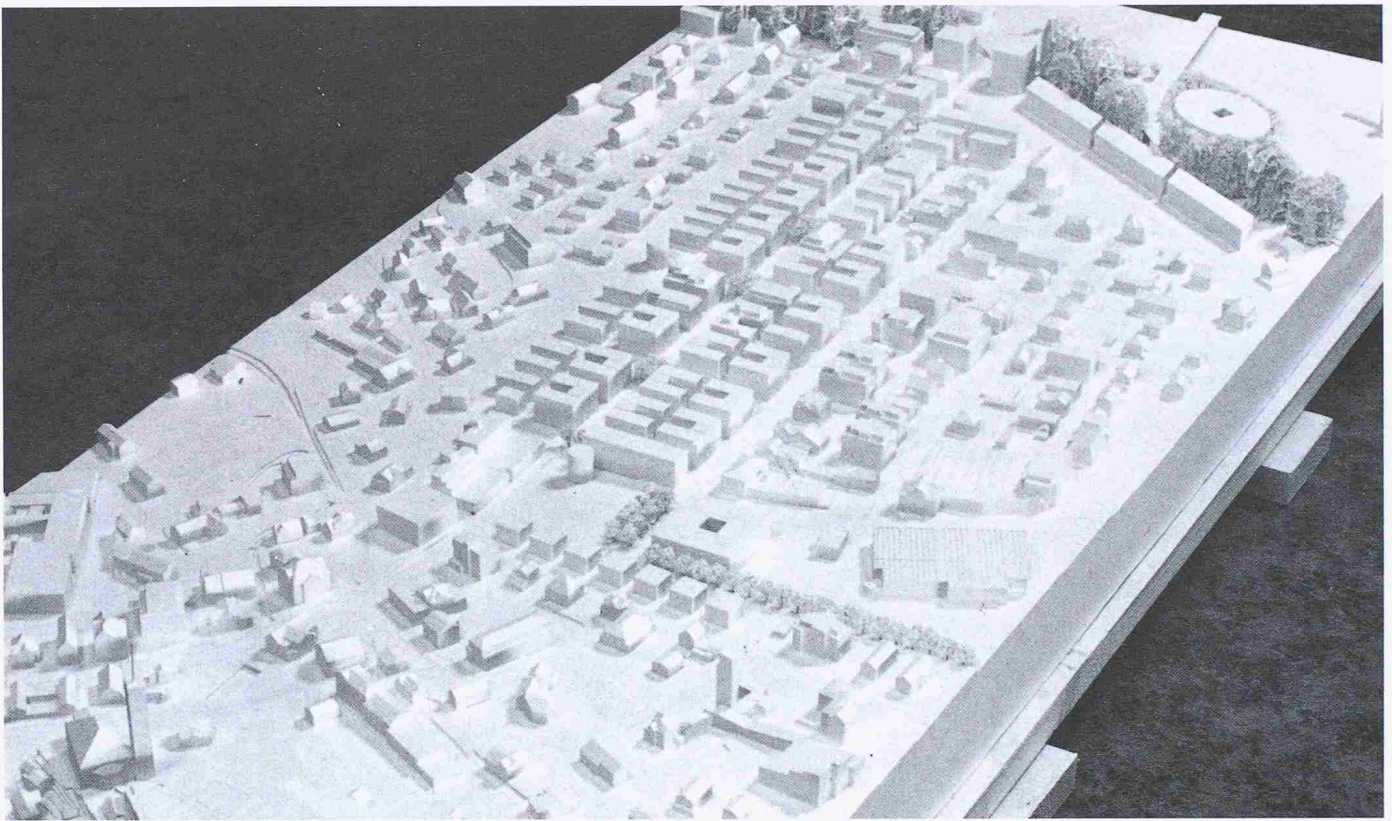
Im verdichteten Zentrum übernehmen die vorgeschlagenen Baukörper den Massstab der bestehenden Neubauten. Sie bieten zudem gute Nutzungsmöglichkeiten für Detailhandel und Kleingewerbe. In der angrenzenden, weniger genutzten Zone werden die gut proportionierten Baukörper quer zur Längsachse angeordnet, wodurch die wünschbare Durchlässigkeit zwischen Zentrum und Wohnzonen erreicht wird. Die Strassenräume der beiden Längsachsen werden bewusst asymmetrisch gestaltet und intensiv begrünt, wodurch der Übergang zwischen Zentrum und Wohngebiet optisch vorbereitet wird.

Das Zentrum findet im Osten den Abschluss in einem grossflächigen Bahnhofplatz. Der gestalterische Einbezug des Giessens bereichert den Platz

wesentlich. Die Linienführung des Giessens wird durch die westlich angeordneten Baukörper übernommen und damit ein diagonal verlaufender Zentrumsabschluss geschaffen. Städtebaulich und nutzungsmässig wertvoll ist die Platzkombination im Westen.

Das Projekt lässt sich im Zentrum mit wenigen Bauvorschriften realisieren. Die Gestaltung des östlichen und westlichen Platzes ist hingegen nur in intensiver Zusammenarbeit zwischen Behörden und Grundeigentümern möglich.

Das Projekt zeigt eine realistische bauliche Entwicklung im Zentrum auf mit massstäblichen Übergängen gegen die Wohngebiete. Der westliche Abschluss ist städtebaulich überzeugend gestaltet, der östliche hat nicht dieselbe Qualität.



2. Preis (12 000 Fr.): Architektengemeinschaft **Thoma, Niggli & Zbinden**, St. Gallen; Mitarbeiter: **M. Schmid**

Aus dem Bericht des Preisgerichtes

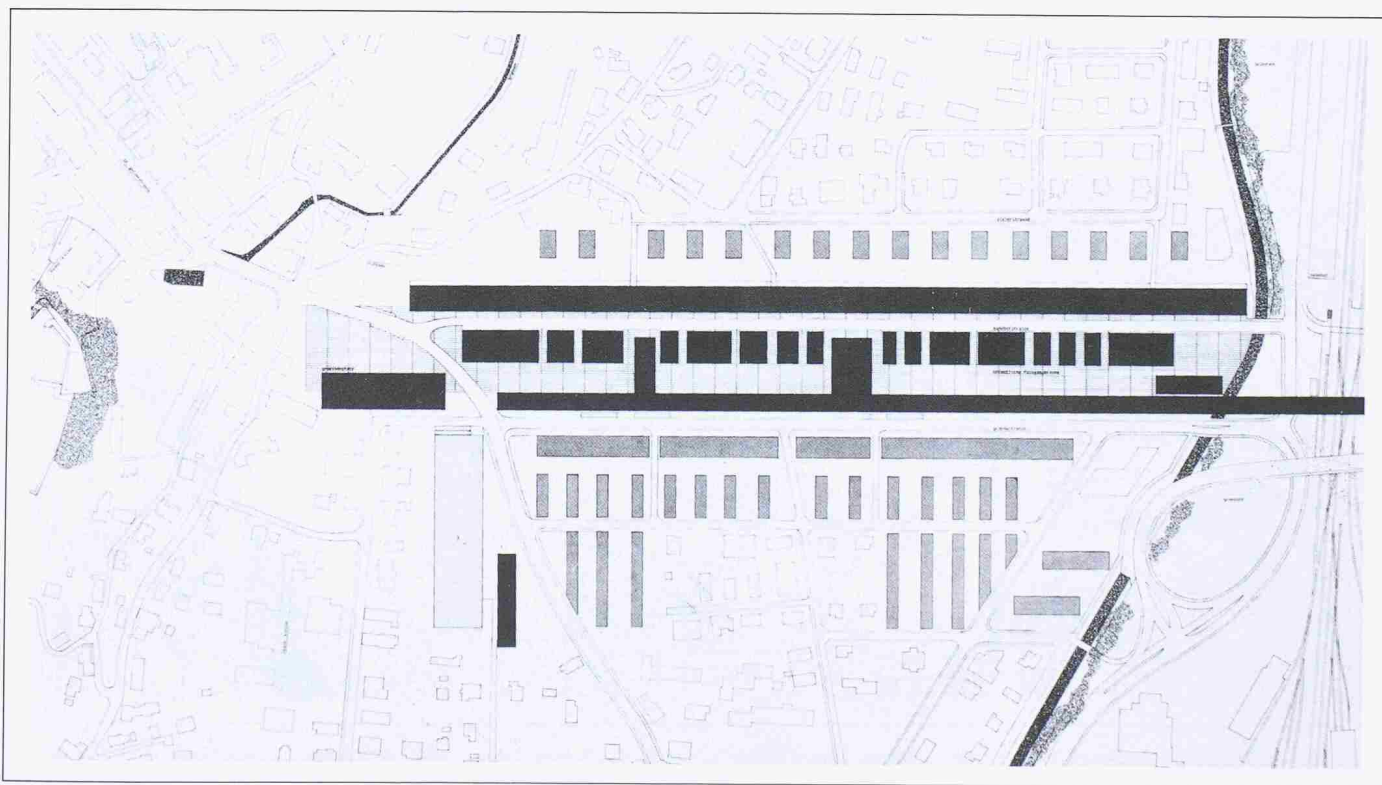
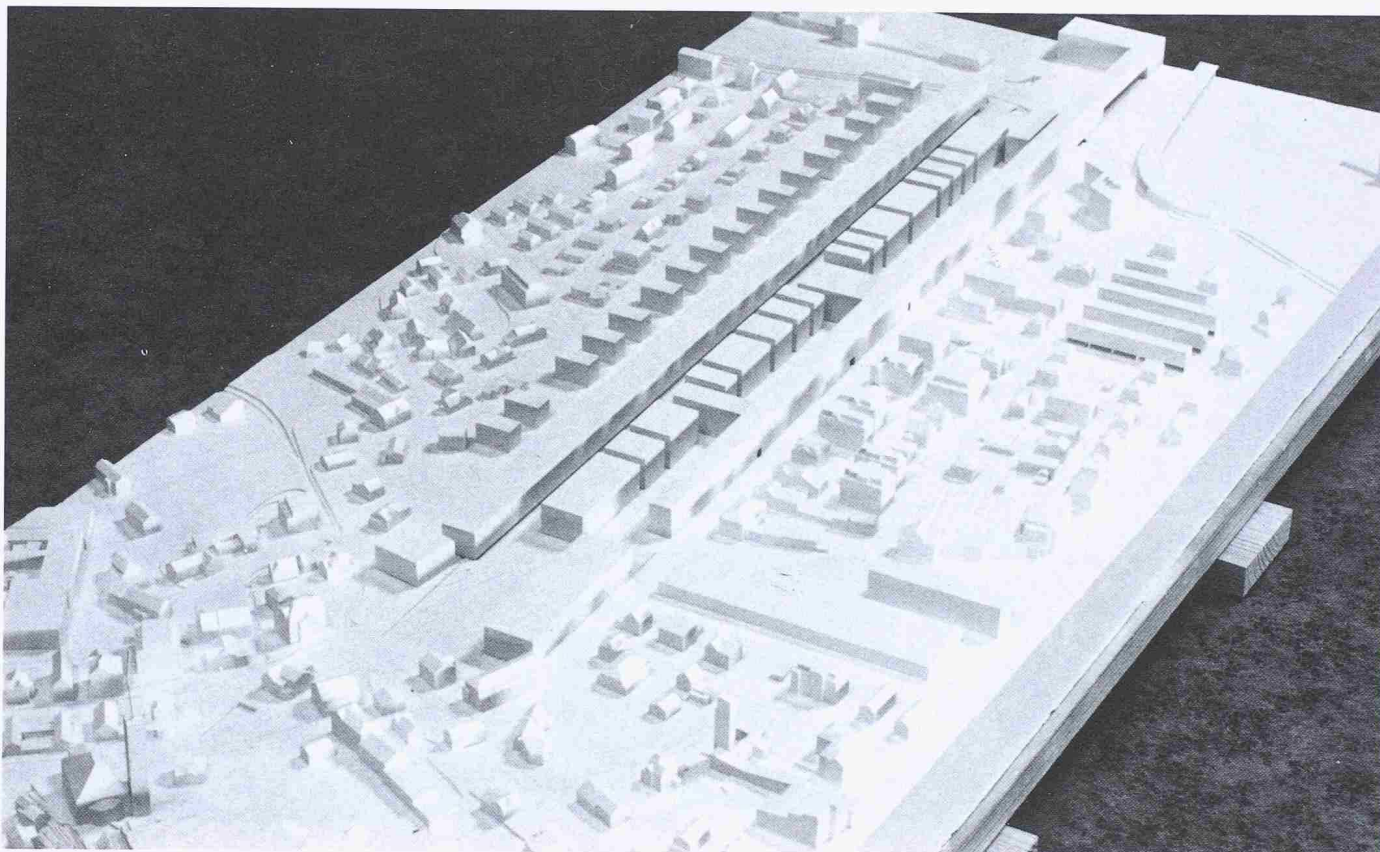
Das Projekt ist durch eine Aufwertung der Bahnhofstrasse charakterisiert, deren östlicher Anfang durch eine städtebauliche Torsituation betont wird und im Bereich des Rathauses in einen neuen Platz mündet. Durch die Übernahme der bestehenden Parzellierung als Grundmuster der künftigen Überbauung, wird bei klarer Strukturierung der Baukörper eine Integration erreicht. Allerdings täuscht der vorgeschlagene Raster eine Feingliederbarkeit vor, die wegen der zu erwartenden Nutzungen kaum realisierbar ist. Die Massstäblichkeit der

Bauten nimmt Bezug zu den an das Zentrum angrenzenden Quartieren. Überzeugend ist der Vorschlag, den Grüngürtel beim Giessen zu erhalten und auszuweiten. Unterstrichen wird dieser Gedanken durch die Anordnung einer Hauszeile entlang der Kappelstrasse, die zusammen mit den beiden Torbauten einen eindeutigen Abschluss des Zentrums gegenüber den Verkehrsflächen des Bahnhofbereichs bildet.

Der Vorschlag übernimmt das bestehende Verkehrsregime und richtigerweise die Vorgabe eines in der Rondelle situierten Parkhauses. Der Rathausplatz ist ein räumlich interessanter Ansatz, der als Fussgängerbereich aber fraglich ist, weil er durch den Verkehr abgewertet wird. Die vorgeschlagene interne Erschliessung des Zentrums ist

kein Lösungsbeitrag, da die Innenhöfe zu Asphalt- und Parkplätzen umfunktioniert werden. Die Bildung einer Torsituation am östlichen Ende der Bahnhofstrasse bringt eine städtebauliche Klärung, auch wird dadurch die erwünschte künftige Verkehrsreduktion vorgezeichnet.

Der feingliedrige Bebauungs raster gewährleistet an sich im eigentlichen Kernbereich eine grosse Nutzungs- und Realisierungsflexibilität. Die Qualität des Projektes liegt in den städtebaulichen räumlichen Eingriffen am östlichen und westlichen Ende des Zentrumsbereiches. Gesamthaft ein feinfühligere, die Strukturen des Zentrums aufnehmender und ordnender Entwurf.



3. Preis (10 000 Fr.): **Beat Consoni**, Rorschach; Mitarbeiter: **Dani Mauch, Ralph Büsser**

Aus dem Bericht des Preisgerichtes

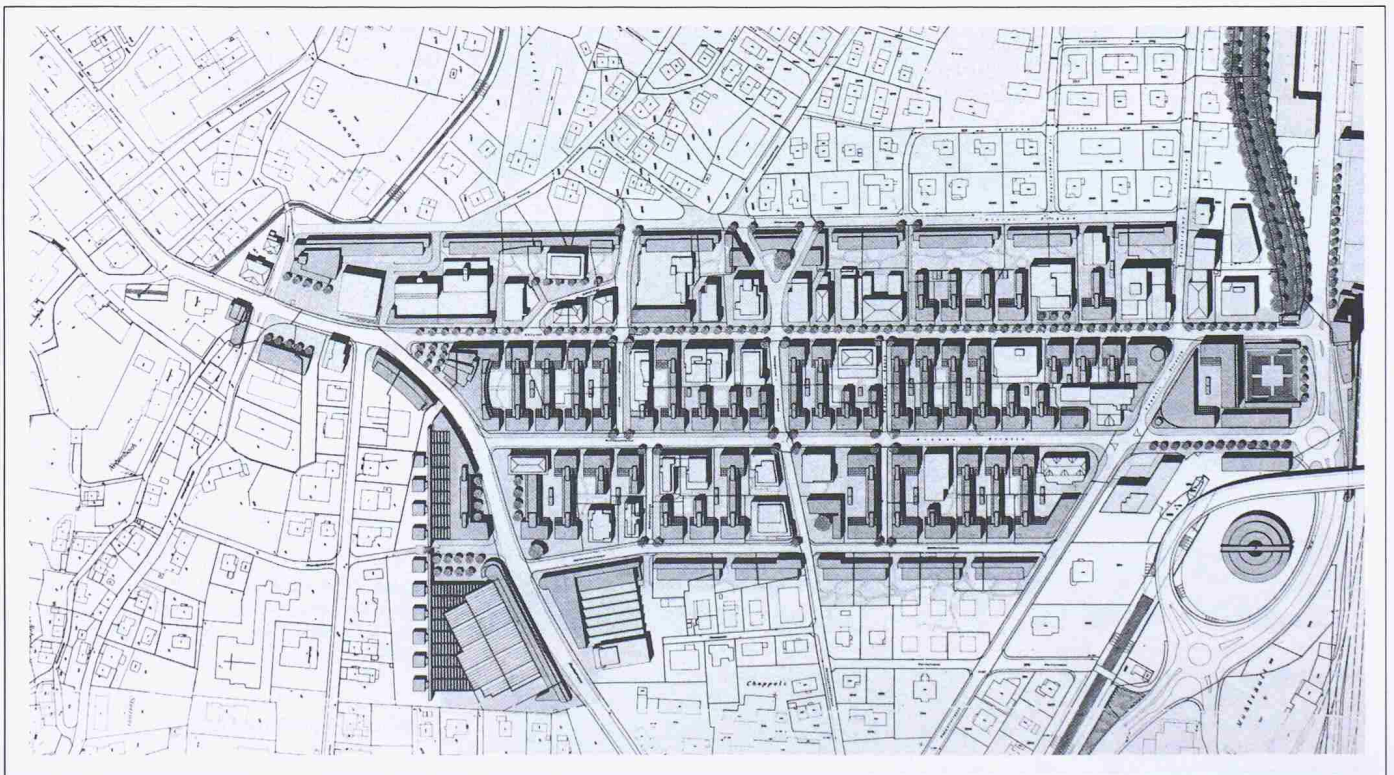
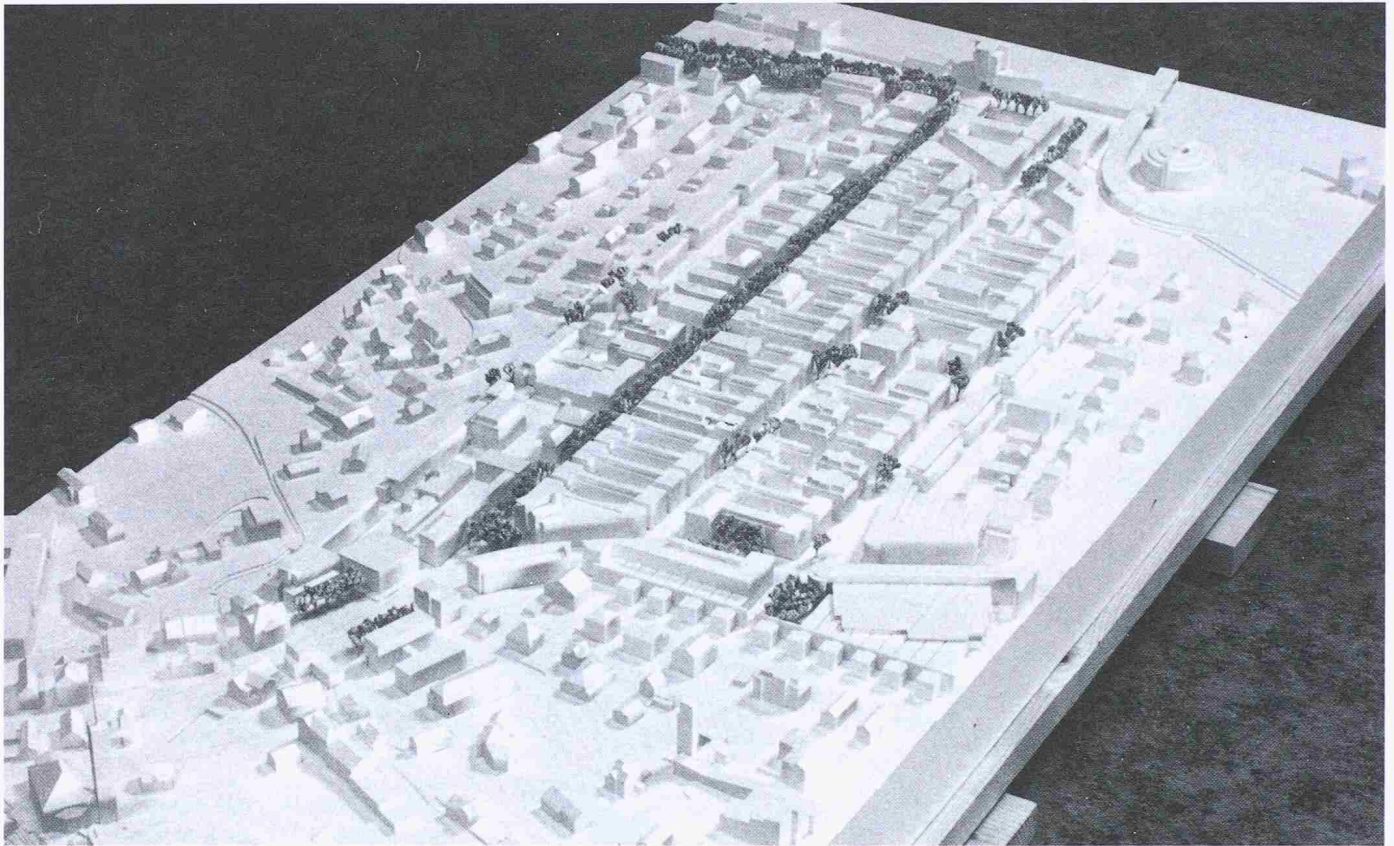
Aufbauend auf der geschichtlichen Entwicklung wird die Achse als Zentrumskörper vom alten Dorfteil bis zum Bahnhof und zur Rheinbrücke entwickelt. Der langgestreckte Riegel erhält eine landschaftlich übergeordnete Bedeutung und betont den Eingang zu Buchs auf markante Weise, negiert dabei aber Elemente wie den Giessen und die Bahnlinie. Es gelingt dem Verfasser an beiden Übergangsbereichen gut proportionierte Ausen-

räume zu schaffen. Im Anschluss zum Dorf wird dem Rathaus ein neues Vis-à-Vis gegeben und damit ein angemessener neuer Platz geformt. Etwas starr wirkt der südwärts gerichtete Baukörper, wo eine Reaktion auf die Churerstrasse zu erwarten wäre. Auf der Ostseite gelingt es dank dem grosszügigen Eingangsbauwerk bei der Rheinstrasse, eine räumliche Beziehung zum Bahnhof herzustellen.

Der Übergang zu den Quartieren Nord und Süd wird durch je eine vorgelagerte Schicht geschaffen. Im Zentrumsbereich werden die beiden Strassenzüge differenziert. Die Bahnhofstrasse wird zur Fussgängerachse, und die Grünastrasse, ebenfalls teilweise verkehrsentlastet, dient zur Erschliessung

der verschiedenen Einstellhallen. Die vorgeschlagene Struktur beinhaltet grosse Flexibilität in der Nutzung wie in der Etappierung. Hier sind klare rechtliche Vorgaben möglich. Die Wachstumsphase wird kritisch, da das klare Konzept nur in Form von Relikten nicht mehr verständlich ist.

Das Projekt ist getragen durch eine mutige Haltung und ist in seiner Art unverwechselbar. Der Zentrumsbereich wird in dieser Form der überregionalen Bedeutung von Buchs gerecht, beschränkt gleichzeitig die Geschäftsbauten auf den streng definierten Bereich und verhindert damit ein Ausweichen. Allerdings negiert diese Haltung eine bereits vollzogene Tatsache.



4. Preis (9000 Fr.): **Binotto + Gähler**, St. Gallen; Mitarbeiter: **R. Gehrig, K. Dietrich**

Aus dem Bericht des Preisgerichtes

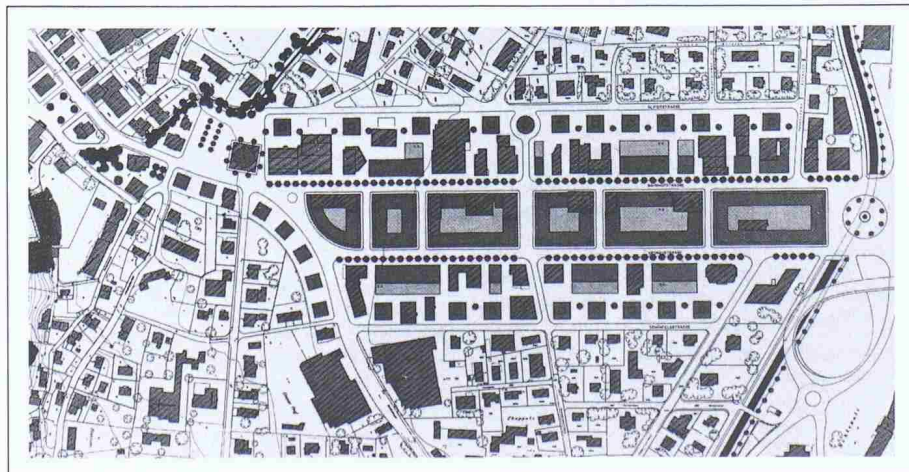
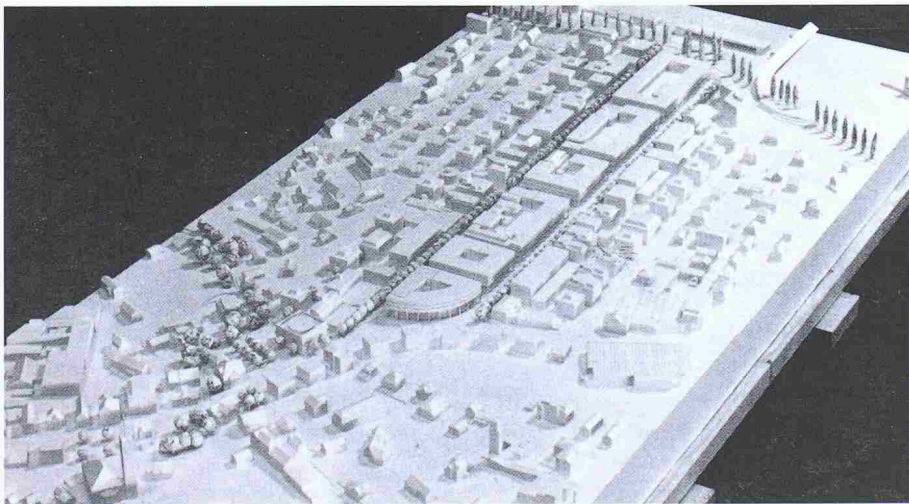
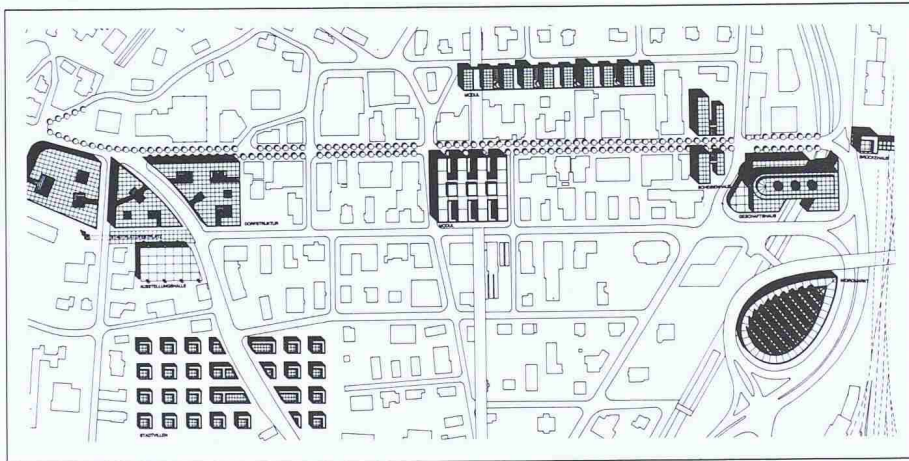
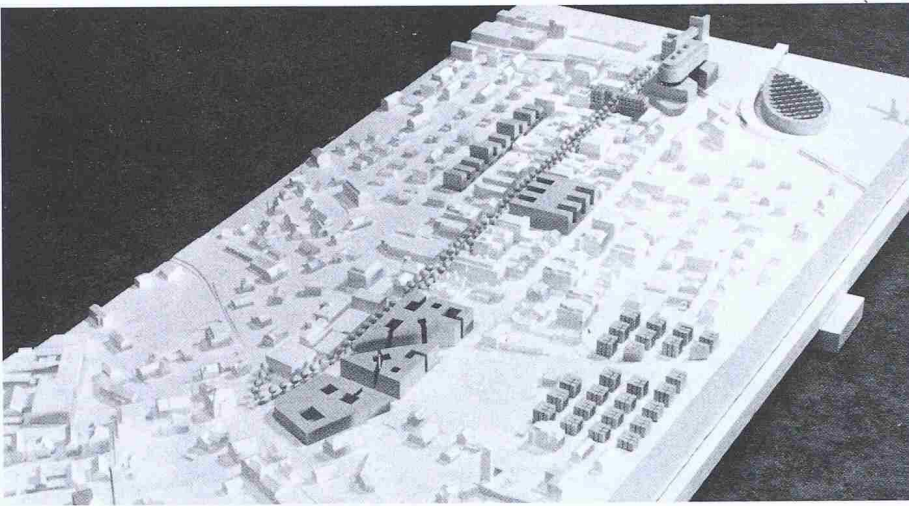
Der Verfasser geht in der Entwicklung seines Konzeptes streng von den bestehenden Strukturen der Strassen, Parzellen und Bautypen aus. Neue Bereiche der urbanen Entwicklung werden folgerichtig

jedoch unterschiedlich überzeugend daraus abgeleitet. Der Zentrumscharakter wird durch eine relativ homogene Struktur gebildet, welche gegen die nörlichen und südlichen Anschlussbereiche durch längsangeordnete Baukörper klar abgegrenzt ist. Die Gestaltung im Bereich Bahnhof ist wenig überzeugend. Der Abschluss der Bahnhofstrasse wirkt in dieser Art erzwungen.

Die bestehenden Bauten werden diktatorisch in eine zu feingliedrige Struktur eingezwängt, was die

Flexibilität der Nutzung stark einschränkt. Der Widerspruch zwischen Nutzungsansprüchen und der Gestaltungsabsicht des Konzeptes beeinträchtigen die Realisierbarkeit.

Insgesamt zeichnet sich das Projekt durch grosse Sorgfalt und Feingliedrigkeit aus. Die Idee, die Massstäblichkeit der früheren Bauten auch einer künftigen Entwicklung aufzuerlegen, kann jedoch nicht überzeugen.



5. Preis (6000 Fr.): **Karl Dudler**, Staad SG; Mitarbeiter: **Astrid Berndt, Klaus Hannappel, Frank Hillesheim, Frank Rudolph**

Aus dem Bericht des Preisgerichtes

Entsprechend dem Kennwort sucht der Verfasser die Aufgabe nicht mit einem Zeugungsakt zu lösen, sondern er versteht Stadtentwicklung als komplexen langfristigen Prozess. Der Entwurf zeigt über Teilgebiete mögliche Gebäudetypologien, im Bericht «Architektonisch-urbane Idealvorstellungen» genannt. Dabei werden in exemplarischer Form Wesen und Strukturen aufgezeigt, wird Geschichte in unsere Zeit transformiert. Diese Überlegungen führen zu unterschiedlichen qualitativen Bezügen zur existierenden Bebauung und deren Freiräumen. Die Umsetzung der Ideen ins Modell ist im Mittelbereich gelungen. Die «Dorfstruktur» jedoch wirkt eher als islamische Stadt. Das «Scheibnhaus», als wesentliches städtebauliches Element gedacht, wird vom kolossalen «Geschäftshaus» erdrückt.

Durch die Typisierung und das prozesshafte Vorgehen, das ständig Anpassungen erlaubt, lässt sich das Projekt leicht realisieren.

Insgesamt eine innovative Arbeit, die sich in unkonventioneller Art intensiv mit der Aufgabe auseinandersetzt und einige Anregungen vermittelt. Die fragmentarische Art des Städtebaus, die sich am Dekonstruktivismus orientiert, erschwert eine weitergehende Kritik.

6. Preis (5000 Fr.): **Von Euw Hauser Peter und Prim**, St. Gallen; Mitarbeiter: **A. Bold, Z. Raljevic, A. Bauer**

Aus dem Bericht des Preisgerichtes

Das Projekt versucht dem Zentrum eine einfache Ordnung zu geben. Es entwickelt zwischen Bahnhof- und Grünastrasse richtigerweise eine verdichtete blockartige Bebauung, die ein eindeutig erkennbares Geschäftszentrum markiert. Der östliche Abschluss dieser Verdichtung bildet einen Freiraum, der den Bezug zum Bahnhofplatz herstellt. Der westliche Abschluss des Zentrums ist für den Verfasser von untergeordneter Bedeutung. Er hat deshalb diesen Bereich kaum bearbeitet und bietet hier keine Lösung an.

In den Randbereichen längs des Zentrums leiten in Höhe und Kubus reduzierte Baukörper auf die angrenzenden Quartiere über. Die Zentrumszone mit zweigeschossigen Wohnbereichen auf dem dreigeschossigen Geschäftssockel sind sinnvoll und weisen Wohnqualität auf. Der Nutzungsvorschlag in den Randbereichen scheint diese Idee fortzusetzen.

Das Projekt ist charakterisiert durch eine stark Betonung der engeren Kernbereiche und schafft seitlich einen Übergang zu den Wohnquartieren. Es lässt jedoch gesamthaft viele Fragen offen, insbesondere in bezug auf den Anschluss an das alte Dorf. Der Giessen wird ohne zwingenden Grund eingedeckt.

Fortsetzung von Seite 1141

stellungen ist ein städtebaulicher Entwurf zu entwickeln, der der Gemeinde in ihrem Kernbereich die Verdeutlichung ihrer Identität ermöglicht.

Empfehlungen des Preisgerichtes

Ziel ist, die Entwicklung von Buchs in Richtung des erstangigen Projektes zu steuern. Nach der Überarbeitung der Wettbewerbsarbeit dienen dazu Verhandlungen, Richtlinien, Richtpläne, Überbauungspläne und Gestaltungspläne sowie Änderungen des Zonenplans und des Baureglementes.

Der Richtplan ist raschmöglichst aufzusetzen und stufenweise politisch zu festigen. Gegebenenfalls ist dies mit Teilüberbauungsplänen oder mit dem Festlegen von Grundsätzen und anschließender Verfeinerung des Instrumentariums zu erreichen. Aus städtebaulicher Sicht ist die Anlage des «Marktplatzes» zu stützen. Die Integration einer öffentlichen Baute an diesem Ort ist folgerichtig und anzustreben. Der Vorschlag, einen der Grossverteiler ins Bahnhofgebiet zu legen, wird begrüsst und ist weiter zu verfolgen. Der bestehende Überbauungsplan «Areal Chez Fritz» ist aufgrund des Wettbewerbsergebnisses zu überarbeiten und bei Bedarf auszuweiten. Die Gebäudehöhen und Nutzungsdichten können vom Projekt «Bux» übernommen werden (Nutzungssprung nicht in den Längsstrassen sondern in Feldmitte), die Geschosshöhe ist wegen der hohen Dichte auf vier Geschosse zu begrenzen. *B.O.*

Nekrologe

Jean-Werner Huber zum Gedenken

Am 6. August 1990 ist in Bern Professor Jean-Werner Huber im Alter von 68 Jahren an einem akuten Kreislaufversagen unerwartet verstorben.

Jean-Werner Huber erwarb sich an der EPUL das Diplom als Architekt. Nachdem er im Architekturbüro seine Erfahrungen gesammelt hatte, wurde er 1962 zum Leiter der Hochbaudienste der Generaldirektion der SBB gewählt. In dieser Funktion war er für eine grosse Zahl verschiedenartigster Bauten in der ganzen Schweiz verantwortlich. Die grösste Herausforderung in dieser Periode war wohl der Umbau des Bahnhofs Bern. Kaum zuvor hatte es an einem Hochbauobjekt so viele schwierige und neuartige bauliche und betriebliche Probleme zu lösen gegeben. Jean-Werner Huber erwarb sich in dieser Tätigkeit hohes Ansehen. Seine vielseitigen Interessen, seine weitreichenden Kenntnisse und sein Verhandlungsgeschick machten ihm zum geschätzten Partner für alle am Bau beteiligten.

1964 wurde Jean-Werner Huber zum ausserordentlichen Professor für Architektur an die EPUL gewählt. Diese Lehraufgabe hat er auch nach der Übernahme der EPUL durch den Bund bis zu seinem Tode weitergeführt. Es war ihm ein echtes Anliegen, seine wertvollen Erfahrungen an die Studierenden weitergeben zu können.

In diese Zeit fiel auch seine Wahl in die eidgenössische Forschungskommission für Wohnungsbau. Im Rahmen der Wohnbauförderung sollte die damals kaum bestehende Bauforschung aufgebaut werden. Er beteiligte sich persönlich intensiv an der Erarbeitung eines Konzeptes und eines Forschungsplans und übernahm für mehrere Jahre den Vorsitz dieser Organisation.

Sein Erfolg in diesen Tätigkeiten schuf die Voraussetzung für seine Wahl zum Direktor des Amtes für Bundesbauten, welche 1972 erfolgte. In diesem Amt, das er bis zu seiner Pensionierung 1987 ausübte, war er nun als

eidgenössischer Baudirektor zuständig für alle zivilen Bauvorhaben des Bundes. Es wartete ihm ein gewaltiges Mass an Arbeit und Verantwortung. Mit nie erlahmendem Eifer nahm er seine Aufgabe wahr, und sein Einsatz floss allen, die mit ihm zu tun hatten, höchsten Respekt ein. Neben den enormen Kenntnissen, die er sich angeeignet hatte, half ihm besonders sein Verhandlungsgeschick in vielen schwierigen Fällen. Auch verstand er es ausgezeichnet, den politischen Instanzen die Anliegen seines Amtes verständlich zu machen, wobei ihm auch seine Zweisprachigkeit zustatten kam.



Zu den grössten Aufgaben seiner Amtszeit gehörte wohl die Planung und die Realisierung der Bauten der ETH-Lausanne in Ecu-blens. Neuartige Planungsmethoden und die hohe Komplexität dieses grossen Bauvorhabens erforderten geistige Beweglichkeit und vielseitiges Verständnis.

Jean-Werner Huber liess es sich trotz seiner grossen Arbeitslast nicht nehmen, seine Erfahrungen auch den Berufskollegen im SIA zur Verfügung zu stellen. In letzter Zeit widmete er sich besonders den Fragen des energiegerechten Bauens. Er begnügte sich aber nicht mit der Aufstellung von Normen und Empfehlungen, sondern setzte diese gleich in die Tat um. In vorbildlicher Weise sorgte er dafür, dass der Bund bei seinen eigenen Bauten mit dem guten Beispiel voran ging. Als letzte Funktion im SIA betätigte er sich als Präsident der Jury für die Auszeichnung energiegerechter Bauten. Auch hier setzte er sich bis zum Schluss voll ein und übernahm persönlich einen grossen Teil der notwendigen Abklärungen.

In der kurzen Zeit seiner Pensionierung ist Jean-Werner Huber nicht untätig geblieben. Neben den schon erwähnten Aufgaben im SIA wurde er vielfach als Berater und Experte im In- und Ausland beigezogen. Zur Muse, die er eigentlich gerne mit seiner lieben und verständnisvollen Frau zusammen gepflegt hätte, fand er wenig Zeit, und auch seine Lieblingsbeschäftigung, das Malen, musste zu kurz kommen.

Mit Jean-Werner Huber verliert die schweizerische Bauwelt einen tüchtigen Förderer und alle, die ihn näher gekannt haben, einen guten Kollegen und lieben Freund.

Hans Hauri

Hochschulen

Erhöhte Durchlässigkeit zwischen HTL und ETH

Der Schweizerische Schulrat hat anlässlich seiner Sitzung vom 13. September 1990 in Lausanne über das weitere Vorgehen in bezug auf sogenannte Schwerpunktprogramme Beschluss gefasst: Gestützt auf die Vorentscheide des Bundesrates im Blick auf den Finanzplan 1991–1994, wurde die Weiterbearbeitung folgender Programme beschlossen: Leistungselektronik, Systemtechnik und Informationstechnologie (Lesit), Institut für Optik und Technologie (IOT) sowie Zentrum für Umweltwissenschaften (Zefu).

Der Entscheid über die Durchführung des Programmes Werkstoffforschung (WF) wird auf die Planungsperiode 1996–1999 zurückgestellt. Für die unmittelbare Förderung der Werkstoffforschung will der Schulrat mit einem reduzierten «Start-Programm» prioritäre, frontnahe und risikoreiche Materialforschungsvorhaben fördern. Die Schwerpunktsprogramme werden im Sinne der Vorschläge des Wissenschaftsrates mit weiteren schweizerischen Forschungsinstitutionen koordiniert.

Der Schulrat hat mit dem Erlass einer neuen Verordnung über die Zulassung von Absolventen der Höheren Technischen Lehranstalten (HTL) an die ETH Lausanne die Durchlässigkeit zwischen HTL und ETH für alle Studiengänge erhöht. Danach können Inhaber eines HTL-Diploms mit einer Durchschnittsnote 5 nach Ablegen einer Zulassungsprüfung ins 5. Studiensemester an der ETH Lausanne eintreten. Die ETH Zürich kennt eine ähnliche Regelung.

Zur Kontrolle des Vollzugs der Mehrjahresplanung lässt der Schulrat jährlich eine Ausgabenstatistik der ETH und der Forschungsanstalten nach wissenschaftlichen Fachbereichen erheben. Der nun dem Schulrat vorgelegte Bericht für das Jahr 1989 lässt den Schluss zu, dass den Planungsvorgaben nachgelebt wird. Das gilt insbesondere für die Förderungsgebiete der Hochtechnologie und der Umweltwissenschaften. Der Trend einer starken Zunahme der Betriebsaufwendungen als Folge der Häufung von Professorenrenewahlen bestätigt sich. Steigende Aufwendungen in nicht besonders geförderten Gebieten erklären sich unter anderem aus überdurchschnittlichem Studentenzuwachs, wie z.B. an der Architekturabteilung der ETH Zürich von 760 Studierenden im Jahr 1980 auf 1610 im Berichtsjahr 1989.

Korrigenda

Beim Artikel «Tschernobyl 4 Jahre danach», erschienen in Nummer 36 vom 6. September, ist uns auf Seite 994 ein bedauerlicher Fehler unterlaufen: Die ersten drei Zeilen des Textbeginnes wurden mit den ersten vier Zeilen der dritten Spalte vertauscht. Für diesen Irrtum möchten wir uns bei der Leserschaft wie dem Autor entschuldigen.